Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 118. **Mittwoch, den 25. Mai.** **1853**

Der Sund und die Dardanellen als Cardinalpunkt der europäischen Politik.

(Mit Berücksichtigung der Bruno Bauerschen Broschüre: Rußland und das Germanenthum.)

III.

Wir haben in den vorigen Artikeln die allgemeinen Gesichtspunkte bezeichnet, von denen aus wir den Stand der Dinge in Europa und somit auch die augenblicklich vorliegenden Fragen betrachten. Niemand, der nicht auf offiziellem Wege Kenntniß von dem Stande der Sachen hat, wird mit Zuversicht behaupten wollen, daß Rußland gerade den jetzigen Zeitpunkt zum Handeln passend finde; Bruno Bauer meint gerade das Gegentheil. „Der Czaar weiß es, daß seine Anstrengungen für die Erhaltung der Ruhe des Continents seine Dictatur befestigen und zur Anerkennung bringen, und er begnügt sich mit dieser friedlichen Stellung und Machtäußerung. Als Russe ist er dessen gewiß, daß sein Volk eine große, ja die entscheidende Rolle zu übernehmen haben, daß es seine größte weltgeschichtliche That vollbringen wird, wenn die innere Autlösung des Westens zu jener blutigen Verwirrung fortgehen wird, die die bewaffnete Intervention des Ostens nöthig macht. Aber er weiß auch, daß die Zeit noch nicht da ist — er übereilt nichts, hat noch nie Etwas übereilt und wahrscheinlich fühlt er, daß jene entscheidende Intervention in dem zerrissenen Westen auch für sein Volk eine Krisis zur Folge haben wird."

Es ist sehr unfruchtbar, mit Ansichten dieser Art streiten zu wollen, wir gedenken aber dabei der Mephistophelischen Worte:

Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und grad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der spekulirt,
Ist wie ein Thier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Wir haben nur den allgemeinen Stand der Dinge im Auge und ziehen aus den jetzigen Ereignissen mehr oder minder wahrscheinliche Schlüsse.

Rußland ist jetzt mit allerlei Ansprüchen an die Türkei aufgetreten, und die Kritik hat sich nun über diesen Punkt hergemacht, um aus dem Zustande der Türkei für oder wider die Wahrscheinlichkeit eines Bruchs Schlüsse zu ziehen. Das heißt aber die Sache am unrechten Ende anfassen: nicht der Zustand der Türkei wird den Bruch herbeiführen, sondern man wird den Zustand der Türkei benutzen, um den Bruch herbeizuführen, — falls dieser beschlossen ist.

Rußland hat, — um auf eine frühere Zeit gar nicht zurückzugehen, — seit 40 Jahren die innere Zerrüttung der Türkei genährt, und letztere ist Rußland gegenüber ziemlich unmächtig geworden. Es ist kein Grund vorhanden, warum nicht Rußland diese innere Zerrüttung und Schwächung nicht noch zehn Jahre lang ihr Werk sollte fortsetzen lassen können, so daß die allmähliche Ersetzung der einen Gewalt durch die andere desto leichter und unmerklicher vor sich gehen könne. Es liegen vielmehr in dem innern Zustande der Türkei Gründe vor, welche eine längere Zögerung wünschenswerth machen.

Noch liegt nämlich in dem bosnischen Adel ein Kern moslemitischer Kraft, ein Stützpunkt für die türkische Herrschaft im Westen, dessen Beseitigung für Rußland, ehe es zur Besitznahme schreitet, sehr wünschenswerth, fast nothwendig ist; denn so lange diese Stütze besteht, kann eine russische Armee, die zu Lande gegen Bulgarien und nach dem Balkan vorrückt, eine türkische Streitmacht in der Flanke finden, und selbst wenn Konstantinopel schon überwältigt sein sollte, können die einer russischen Uebermacht im Orient feindlichen Mächte hier einen Stützpunkt gewinnen, der den Russen schwere Verlegenheit bereiten kann.

Man erinnert sich daran, daß Rußland in dem Jahre 1828 und 1829 den damaligen erblichen Pascha von Skutari, Mustapha Buschatli, mit der Aussicht auf ein erbliches unabhängiges Königreich köderte, so daß dieser mit 30,000 Albanesen im Jahre 1829 gegen die Türkei zog. Daher wurde er im Jahre 1830 von Reschid Mehemed Pascha mit Krieg überzogen und abgesetzt, so daß jetzt ein abrufbarer Pascha in Skutari sitzt, und in Verbindung mit dem Wesir von Bosnien ein Heer aufbringen und gegen den Osten führen kann. Hierzu kömmt, daß Serbien keineswegs sonderlich geneigt ist, Rußlands Plane zu fördern; man erwartet von Seite Rußlands, daß Serbien mit den Montenegrinern und der bosnischen Raja im Bunde das blutige Werk der Vernichtung des bosnischen Adels herbeiführe; dazu aber war Garaschanin, der serbische Minister, keineswegs geneigt, und daß dieser mit solcher Ansicht nicht allein steht, zeigt die Erklärung des serbischen Senats deutlich genug, und es bleibt nur zu wünschen, daß der Fürst von Serbien auch nach der Entfernung Garaschanins bei seiner Politik verharrt. (Czas 19. April).

Die Angelegenheiten Rußlands stehen also im Westen des türkischen Reichs nicht besonders günstig.

Berlin, vom 25. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem mit der inneren Verwaltung des Obductionshauses in Berlin beauftragten Inspektor Johann Christian Ludwig Trensky das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie die Kreisrichter Matthaei in Konitz, Kairies in Marienburg Lesse in Preuß. Stargardt, Jacobi in Kulm, Hoffmann in Graudenz, Sallbach zu Straßburg in Westpreußen, Koch in Tiegenhoff, Romahn in Christburg, Schultze in Deutsch-Crone und Cramer in Graudenz zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen.

Deutschland.

[α] **Berlin**, 24. Mai. Heute Nachmittag 5 Uhr findet beim englischen Gesandten ein glänzendes Diner zur Feier des Geburtstages der Königin von England statt. Zur Verherrlichung desselben sind die Staatsminister sowie die Excellenzen unserer Residenz geladen. — Der König kehrt heute Nachmittag von seinem Besuche in Wien und Dresden zurück. Die österreichische Presse hat bei dieser Gelegenheit Zeugniß gegeben, daß sie, weit entfernt davon, des früheren Zwiespalts in der Handels- und allgemeinen Politik dieser beiden Großstaaten gegenwärtig noch zu gedenken, die ganze Wichtigkeit der Einigung zwischen Preußen und Oesterreich zu würdigen versteht. Auch wir wollen nicht weiter darauf zurückkommen, wie nahe es dem Interesse Oesterreichs liegt, sich der starken Bundesgenossenschaft Preußens zu versichern und dieselbe zu pflegen, sondern uns nur der Freude über dieses Ereigniß um so lebhafter hingeben, als wir von demselben die freudigsten Früchte zu hoffen uns berechtigt halten. Die „Oesterr. Correspondenz" hat vollkommen Recht, wenn sie schreibt, „die Vorsehung hat beide Staaten eng aneinander gewiesen," und die Art und Weise, wie sie diesen Satz motivirt, daß nämlich diese Eintracht sowohl den Weltfrieden sichere als die Entwickelung Deutschlands im Innern fördere, zeugt für die richtige Erkenntniß der Stellung und Bedeutung Preußens in Deutschland und dem Ausland gegenüber, welche Oesterreich gegenwärtig gewonnen hat und über die es sich rückhaltlos und freudig zu äußern Gelegenheit nimmt. — Der Ministerpräsident ist durch seine heute noch andauernde Unpäßlichkeit verhindert, dem Könige entgegenzureisen, um denselben in seine Residenz zurückzugeleiten.

L. S. **Berlin**, 24. Mai. Die Wes. Ztg. läßt sich von hier mittheilen, daß nach der Rückkehr des Königs zunächst die Angelegenheit der Neubildung der ersten Kammer, soweit sich dieselbe auf die Ernennung erblicher oder lebenslänglicher Mitglieder bezieht, von dem Staatsministerium in nähere Erwägung gezogen werden dürfte. Man darf übrigens hierbei nicht annehmen, daß diese Angelegenheit in derselben Weise, wie die legislativen Vorschläge zwischen dem Ministerium und der Krone erledigt werden, und daß die letztere sich lediglich an die Propositionen des Ministeriums halten werde. Vielmehr wird versichert, wie gerade das in der zweiten Kammer laut gewordene Bedenken, es werde der andere gesetzgebende Körper voraussichtlich lediglich aus Männern von der Partei des gegenwärtigen Regierungs-Systemes zusammengesetzt werden, unbegründet sei, da der König die Entscheidung über diese Angelegenheit in jeder Beziehung sich vorbehalten habe. Es ist bekanntlich das erste Mal, daß die Krone in Preußen von diesem bedeutsamen, in seinem Umfang und Wirkung eine Reihe von Jahren umfassenden Rechte Gebrauch macht, und man darf gewiß erwarten, daß dies in einer Weise geschehen werde, welche der neuen Institution auch den innern Werth und Würde verleiht. — Der Prinz und die Prinzessin von Preußen werden sich, wie schon erwähnt, in einiger Zeit nach England begeben, um der Taufe des jüngsten Kindes der Königin Viktoria beizuwohnen. Zwischen diesen Mitgliedern unseres Königshauses und der Königin Viktoria mit ihrem Gemahl besteht eine sehr herzliche Freundschaft, die später noch durch ein verwandtschaftliches Verhältniß erhöht werden wird. Denn es ist, wie wir aus guter Quelle wissen, die Hand der Prinzessin Viktoria für den Prinzen Friedrich Wilhelm, den künftigen Thronfolger in Preußen bestimmt. — In Hannover findet in diesen Tagen wiederum eine Versammlung von Polizeibeamten verschiedener deutscher Staaten statt. Es gilt, wie das „C. B." schreibt, Feststellung eines gemeinsamen Verfahrens in gewissen polizeilichen Angelegenheiten, die kaum das Bereich politischer Polizei berühren. — Nach den an der Börse abgeschlossenen Lieferungen an Spiritus beträgt die Summe der hier eingehenden Fässer 2 Millionen, zu denen alle Provinzen ihr Contingent stellen. Bedenkt man, daß jedes Faß im Durchschnitt 400 Quart hält, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dieses Fabrikat gegenwärtig bei uns einen wichtigen Handelsartikel bildet. Frankreich und Italien sind, wie man hört, bei diesen Lieferungen am meisten interessirt. — Die Untersuchung wegen des Märzkomplottes will nicht recht vorwärts und es sind in der letzten Zeit Zeugen vernommen worden, von denen man durchaus nicht annehmen kann, daß sie zu dem angeblichen Komplott in irgend welcher Beziehung gestanden hätten. Sogar die Freunde von Verhafteten sind über ihre Wissenschaft vom Komplott und über die etwaigen Einladungen zur Theilnahme an demselben vernommen worden. Es wird, was wir vom Anfang an behaupteten, schwerlich ein Zusammenhang in dem sogen. Komplott zu finden sein, was freilich zum Wesen und Strafwürdigkeit desselben nothwendig wäre. — Auf der Lokomotive, welche den König von Oderberg nach Wien führte, war der Oesterreichische und Preußische Adler in der Art angebracht, daß sie deren innere Klauen fest umschlungen hielten, und daß des Oesterreichischen äußere Klaue (rechts) den Scepter, und des Preußischen (links) den Reichsapfel hielt. Die Flügel beider Adler gingen ineinander.

Dirschau, 22. Mai. Die Pontonbrücke über die Nogat bei Marienburg ist aufgestellt, und die Aufstellung der Brücke über die Weichsel hierorts wird heute noch vollendet.

Marienburg, 20. Mai. Nach der „K. H. Z." ist das Wasser der Weichsel und Nogat gefallen; bereits gestern wurde der Anfang zum Brückenbau gemacht, es wurde der Aufzug gemacht und die Bortbalken gelegt. Heute wird tapfer fortgearbeitet und morgen gegen Abend wird die Brücke für Fußgänger, übermorgen für jegliches Fuhrwerk passirbar sein. Die Brücke bei Dirschau ist gestern am Lande fertig gemacht; sobald am Ufer die nöthigen Pfähle eingerammt sind, darf die Brücke nur geschlagen werden, um auch dort die regelmäßige Passage herzustellen. Wegen durch die Coupirung der Nogat zu befürchtenden niedrigen Wasserstandes von Juli ab ist das Joch der Brücke, welches die Kähne durchpassiren zu lassen hat, nicht wieder am diesseitigen Ufer, sondern in der Mitte des Stromes angebracht. — An der Eisenbahn-Nogatbrücke wird bereits wieder gearbeitet.

Frankfurt, 22. Mai. Um die moralische und thatsächliche Bedeutung jenes Artikels der offiziellen Oesterreichischen Correspondenz vollkommen zu würdigen, welcher die Nachricht, daß Oesterreich wirklich 106 Mill. Fl. C.-M., d. i. 128 Mill. Fl. Rhein., beim Bunde für seine inneren, ungarischen und italienischen Kriege liquidirt habe, eine „Verdrehung und Entstellung des Sachverhalts nannte", genügen folgende einfache Angaben. In der Bundestags-Sitzung vom 14. April wurden jene 106 Mill. als Forderung Oesterreichs aus den Jahren 1848 und 1849 formell und offiziell angemeldet. Motivirt wurde die Forderung durch Berufung auf die Denkschrift vom August vorigen Jahres, welche die inneren, ungarischen, lombardisch-venetianischen Kämpfe und den sardinischen Krieg als außerordentliche Anstrengungen Oesterreichs im Interesse des deutschen Bundes demonstrirt. Ausdrücklich vorbehalten wurde endlich die Einbringung weiterer Nachrechnungen, falls sich erweisen sollte, daß jene Denkschrift die Grenzen der österreichischen Ansprüche an den Bund zu eng gezogen habe. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. Mai. Die „Wiener Ztg." bringt noch folgende Mittheilungen über die Festlichkeiten, welche zu Ehren des Königs stattfanden: Gestern, Sonnabend, um halb 10 Uhr Vormittags empfing der König von Preußen die sämmtlichen Generale, dann Stabs- und Oberoffiziere der hiesigen Garnison. Der Kaiser stellte die Generale und höheren Stabsoffiziere dem Könige vor, welcher nach der Vorstellung ungefähr folgende Worte sprach:

„Se. Majestät der Kaiser hat zu Berlin Worte an Meine Offiziere gerichtet, die tief empfunden worden sind und unvergeßlich bleiben werden. Ich bin nicht so eitel, hier durch Meine Worte denselben Eindruck machen zu wollen; aber Ich habe Ihnen eine frohe Kunde zu geben: des Kaisers Worte sind auf einen fruchtbaren Boden gefallen, und darf Ich in Wahrheit die Versicherung geben: wenn Wir je genöthigt werden sollten, das Schwert wieder gemeinsam für die höchsten Güter der Menschheit zu ziehen, so wird die Frucht von des Kaisers Worten durch Thaten bewährt werden."

„Ich versichere Ew. Majestät, die ausgestreute Saat wird reiche Ernte bringen."

Der König empfing weiterhin das diplomatische Corps, die Hofchargen und Hofstäbe ꝛc. ꝛc. Später hatte auch der Bürgermeister Dr. Ritter von Seiller in Begleitung der beiden Gemeinderaths-Vicepräsidenten die Ehre, dem König die Aufwartung zu machen. Um 1 Uhr besuchten die Herrschaften das Arsenal und begaben sich von dort nach Schönbrunn zum Diner, welchem eine Spazierfahrt im Garten folgte. Der König fuhr, wie wir der „Presse" entnehmen, mit der Erzherzogin Sophie, in einem zweiten Wagen folgte der König der Belgier mit der Prinzessin Hildegarde, im dritten der Kaiser mit dem Prinzen Karl von Preußen u. s. w. Die „Presse" schmückt ihre Erzählung mit einem Hinweis auf Napoleon, der einst auf einer steinernen Bank zu Schönbrunn gesessen und schließt damit, „daß gestern die beiden gekrönten Nachkommen Friedrich's des Großen und Theresia's in herzlicher Gemeinschaft gerade unter denselben Riesenbäumen neben einander wandelten, wo einst die Kaiserin Maria Theresia während der Drangsale des 7jährigen Krieges in ihren bangsten Stunden Trost und Erholung suchte." Um 9 Uhr fand das glänzende Caroussel oder ritterliche Waffenspiel statt. Ueber das Fest selbst meldet die „Presse":

Den Beginn des Waffenspieles bezeichnete das Einreiten von zwei Herolden in den Farben des deutschen Reiches, den Doppeladler auf dem Heroldsmantel, die roth-weiße Bandschleife des Herzogthums an der Kopfbedeckung. Auf ihren Rappen zogen sie in kurzem Galopp, die feurigen Thiere unter sich fest im Zügel, der Hofloge zu, gefolgt zu Fuß vom Reichsbannerträger, dann von zwei berittenen Paukenschlägern zwischen je zwei Knappen zu Fuß, und von 24 reitenden Trompetern, welche mit schmetternder Fanfare den Einzug der Ritter ankündigten.

Unmittelbar hinter zwei Fähnleinträgern erschien der Führer der Ritter, der Erzherzog Wilhelm, das blanke Schwert in der Hand, auf blau und silbern geschirrtem braunen Streitrosse. Er trug einen Waffenrock von weißem Sammet mit Stickereien von Silber und Edelsteinen, auf der Brust das rothe Kreuz unter der Krone, über der Schulter eine blaue Schärpe. Arme und Beine umschloß ein Drahtpanzer. Den Schmuck des goldverzierten Silberhelmes bildete die Herzogskrone mit dem geschichtlichen Abzeichen der Herzoge von Oesterreich: dem Bund von kurzen Pfauenfedern, überragt von der wallenden Schwungfeder. Den Erzherzog begleiteten zu Fuß acht Knappen, von denen zwei Lanze und Schild trugen. Dem erlauchten Führer folgten auf muthigen Rossen 24 Ritter, von 12 Knappen begleitet, und diesen wurden 6 Streitrosse unter schweren Decken aus Goldbrocat von je zwei Knappen nachgeführt. Die Abtheilung schlossen zwei Fähnleinträger und 12 Reisige zu Pferde.

Den Zug der Sarazenen eröffneten zwei Roßschweifträger. Ihr Führer, Prinz Alexander von Würtemberg, von zwei Mohren mit Schild und Feldherrnstab begleitet, ritt einen braunen Araber mit weißer Schabracke und goldener Zäumung. Seine Tracht bestand aus Kaftan und Beinkleid von rothem Goldbrocat, mit einem Ueberwurf von grünem Sammetdammast. Um den goldenen Helm mit dem Haldmonde auf der Spitze schlang sich ein grüner Turban. Den Gürtel bildete ein blau und weiß gestreifter Shawl. Die Bewaffnung bestand aus Scimitar und Handschar. Gewand und Waffen glänzten und funkelten in morgenländischer Pracht von Perlen und edlem Gestein. Dem Sarazenenfürsten folgten sechs Mameluken zu Fuß, dann 24 edle Sarazenen zu Roß mit 12 Beduinen als Waffenträger, und endlich 6 Rosse vom reinsten Blut arabischen Stammes, geziert mit den Decken und Zäumen, welche Abbas Pascha von Egypten dem Kaiser als Geschenk übersandt hat. Zwei Roßschweifträger und 12 Beduinen zu Roß schlossen den Zug von mährchenhafter Pracht.

Das Waffenspiel begann unter der Begleitung von zwei Musikbanden. Mit Quadrillen wechselten Ringelrennen und Köpfen (das Herabschlagen und Spießen der Türkenköpfe von den Pfählen im vollen Rennen), Waffentanz und Gefecht. Die edlen Reiter bewährten bei diesen Uebungen eine Meisterschaft, welche dem feierlichen Anlasse vollkommen entsprach und nicht mehr übertroffen werden kann, so daß die Festlichkeit eben sowohl durch die kaiserliche Pracht, als durch die ritterliche Ausführung des ritterlichen Monarchen würdig erschien, welcher seine erhabenen Gäste damit erfreute.

Der Minister des Auswärtigen, nnd der Internuntius Freiherr von Bruck wurden vom Könige von Preußen empfangen. Der König der Belgier reist heute Abend 9 Uhr nach Dresden ab und begiebt sich von dort nach Koburg.

— Der Fürst von Montenegro hat auf dem k. k. Kriegsdampfer „Taurus" die Rückreise nach Montenegro angetreten.

— Der Wiener „Wanderer" schreibt: „Nachrichten aus Persien zufolge verlangt Rußland die Zurückzahlung einer Schuld von 400 Mill. Piaster, oder die Abtretung der Gegend um Astrabad. England hat in Persien an Terrain verloren, und den Russen ist dort offenes Spiel gelassen."

Von der Narenta, 14. Mai. Die Türken haben ihre Cantonnirungen in Albanien noch keinen Augenblick verlassen, obwohl mehrseitig behauptet wurde, daß von einer Seite, die sonst in der Türkei mit ihren Wünschen nie fehlgegangen ist, eine Zurückziehung der Truppen aus Albanien gewünscht worden sei. Wenn Omer Pascha vielleicht mit seinen Umgebungen auf neue Ereignisse wartet, die eine abermalige Diversion gegen Montenegro gestalten, so dürfte solche Hoffnung mehr als sanguinisch sein, denn die Stellung der Türkei den Christen gegenüber ist in neuester Zeit eine wesentlich andere geworden; was aber die gefürchteten Versuche eines Aufstandes in Albanien anbelangt, so hat derselbe durchaus keine große Wahrscheinlichkeit, fürchtet aber die Pforte, daß Montenegriner und Albanesen einmal gemeinsame Sache machen, so ist eine solche Voraussetzung um so weniger berechtigt, wenn man annimmt, daß der Glaube es ist, der bereits eine mächtige Scission zwischen beiden Völkerschaften gefördert hat. Nach unseren Wahrnehmungen über Lage und Zustände der Türkei können wir behaupten, daß überall an den Küsten, mit Ausnahme derer, wo eine griechische Bevölkerung sich befindet, deren Katholicismus vorwaltet, wenn auch im Innern der Orientalismus sich festgesetzt hat. Glaube gilt wohl dem Bewohner der Hämushalbinsel mehr, als das kaum halbdämmernde nationale Bewußtsein, und nie werden Montenegriner und Albanesen auf allzulange Zeit gemeinsame Interessen verfolgen. Omer Pascha scheint nun jede Annäherung zwischen Montenegrinern und Albanesen verhindern zu wollen. Im vorigen Monat verhängte er gegen Montenegro einen strengen Blokadezustand, vom See von Skutari aus wird die Communikation mit dem Berglande auf jede nur denkbare Weise erschwert. Die ganze albanesische Festungslinie wird von zahlreichen Patrouillen durchstreift. (Lloyd.)

Schweiz.

Zürich, 20. Mai. Eben langt hier eine telegraphische Depesche aus Bern an, welche meldet, der österreische Gesandte, Graf Karnicky, sei von seinem Posten abberufen worden. Was bedeutet dieß? Krieg oder Frieden? Es ist klar, daß die Schweiz in ihrem Streit mit Oesterreich noch keinen Schritt vorwärts gekommen ist. Nach der letzten Note des Bundesraths kann die Schweiz nicht mehr in die Forderungen Oesterreichs eingehen, und der mächtige Kaiserstaat wird ohne Zweifel auf seinem Verlangen beharren. Daß die Bundesversammlung, wenn sie einberufen würde, einen vom Bundesrath verschiedenen Weg einschlagen würde, ist besonders nach der politischen Richtung, welcher die Mehrheit des Nationalraths folgt, sehr unwarhrscheinlich. Wenn die Abberufung des österreichischen Gesandten sich bestätigt, so wird dieser sehr deutlich sprechenden Maßregel bald die süddeutsche Grenzsperre folgen. Nicht ohne Besorgniß nimmt man auch wahr, daß Oesterreich immer mehr Truppen im Vorarlberg konzentrirt. Die Schweiz muß sich auf Alles gefaßt machen. Das Kreisschreiben des eidgenössischen Militärdepartements an alle Stände, das Bundeskontingent in gehörigen Stand zu setzen, hat allgemeine Billigung gefunden. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Von morgen an wird der kaiserliche Hof in St. Cloud wohnen. Gestern fuhren der Kaiser und die Kaiserin dorthin, um die für sie in Bereitschaft gesetzten Gemächer in Augenschein zu nehmen. Gestern Abends war der Hof im Circus der Champs Elysees. Es waren nur wenige Menschen dort versammelt. Das kaiserliche Ehepaar wurde aber doch mit großer Begeisterung in und außerhalb des Theaters empfangen. Die Kaiserin sah immer noch sehr leidend aus, obgleich sie eine prachtvolle Toilette gemacht hatte. Heute Morgens war Messe in den Tuilerieen. Nachher war Empfang und später fuhren JJ. MM. in den Champs Elysee spazieren.

— Als bestimmt wird versichert, daß dem Senate nächstens eine Mittheilung der Regierung zugehen werde, welche eine Erhöhung der Civilliste des Kaisers um fünf Millionen und außerdem für dieses Jahr noch fünf Millionen für Heiraths- und Einrichtungs-Kosten beanspruchen. — Bei dem neulichen Empfange des Senates in den Tuilerieen ging der Kaiser an den Vice-Admiralen Cazy und Cecille vorbei, ohne das Wort an sie zu richten. Zu dem Berichterstatter über das Gesetz wegen des Marinestabes, Admiral Mackau, sagte er ironisch: „Wohlan, Admiral, wir machen also jetzt der Verfassung den Hof?" Der Admiral, welcher eine ernstere Anrede erwartet und demgemäß eine Rede in petto hatte, wußte nicht, was er antworten sollte. — Wie verlautet, dürfte der Prinz Napoleon schwerlich Vicekönig von Algerien werden oder überhaupt einen hohen Verwaltungsposten erhalten. Als Grund giebt man seine ungebundene Lebensweise, seine Beziehungen zu Demokraten und Liberalen, einige Diners, wo in seinem Beisein freie Aeußerungen fielen, und den Umstand an, daß er für die Lotterie der Flüchtlinge mehrere kleine Bronze-Statuen eingeschickt hat. — Die Regierung hat neuerdings den Journalen empfohlen, von telegraphischen Privat-Nachrichten nur sehr vorsichtig Gebrauch zu machen. — Der Herzog von Genua soll bereits hier eingetroffen sein. (Köln. Z.)

— Die Brochure des Marquis von Larochejacquelin ist unter der Presse. Ich habe Gelegenheit gehabt, ein Exemplar derselben einzusehen. Die ganze Schärfe derselben ist gegen die Orleans gerichtet, die nach dem voraussichtlichen Aussterben des älteren Herrscherzweiges nach Larochejacquelin ihr Thronfolge-Recht verwirkt haben. Eines ungewissen lebenslänglichen Königthums halber dürfe man Frankreich keinen neuen Revolutionen Preis geben wollen. „Der Kaiser allein" — fährt der ehemals legitimistische Marquis fort — „befindet sich in einer Lage, die in der Welt ihres Gleichen nicht hat. Niemals hat ein Souverän" (der Verfasser hatte ursprünglich geschrieben: der Gründer einer Dynastie) so viele Elemente der Macht zu seiner Verfügung gehabt. Louis Napoleon, durch acht Millionen Stimmen gewählt, ist der Mann des nationalen Willens, und es ist Pflicht der Männer, welche sich stets auf diesen National-Willen berufen haben, sich dessen Ausspruche zu fügen." Larochejacquelin spricht sein förmliches Bedauern aus, nach dem 2. Dezember gegen den Staatsstreich protestirt zu haben. Kurz, er stellt sich als einen Bonapartisten mit Leib und Seele dar. — Die polnischen Flüchtlinge feierten in Montmorency, wo sie ihre berühmten Landsleute bestatten, ihr jährliches Todtenfest, dem eine große Zahl von Flüchtlingen aus allen Ländern beiwohnte. Der Abbé Pinto hielt die Trauerrede und ermahnte seine Landsleute, an der Zukunft nicht zu verzweifeln. — Die Rede des Marquis von Andelarre, den der Präsident im gesetzgebenden Körper nicht zu Worte kommen ließ, läuft jetzt handschriftlich um. Er verwahrt sich darin gegen den im Moniteur abgedruckten Brief der Prinzessin de la Moscowa und die darin gegen den gesetzgebenden Körper ausgesprochene Beschuldigung, daß die Person des berühmten unglücklichen Marschalls zum Gegenstande des Parteigezänkes gemacht werden sollte. Nichts läge den Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers ferner. Sie wollten aber eine Partei-Demonstration verhindern und so den Wunsch erfüllen, den der Sohn des Verblichenen selbst ausgesprochen habe, dem blutbefleckten Schatten des unglücklichen Helden endlich Ruhe im Grabe zu gönnen.

— Nach Berichten aus Algier hat der General-Gouverneur am 13. Mai seinen feierlichen Einzug in Setif gehalten und wollte am 20. ins feindliche Land einrücken. Aus Laghuat schreibt man vom 4. Mai, daß der Sheriff von Margla am 24. April eine kleine Razzia bei den Ouled Aissa gemacht hat; später stattete er einen Besuch in Guerrara ab, wurde aber dort mit Flintenschüssen empfangen und zog sich zurück. Als der Kommandant von Laghuat Kunde davon erhielt, rückte er sofort aus, um einen Streifzug zu machen. Er bediente sich dabei zum ersten Male der Dromedare als Transportmittel seiner Infanterie. Die französischen Soldaten verstanden deren Lenkung ziemlich gut, und dieser Versuch kann als vollkommen gelungen betrachtet werden.

Italien.

— In der Sitzung der Turiner Deputirten-Kammer vom 17. d. begann die Diskussion des die Rekrutirung der Armee betreffenden Gesetzentwurfs. Die Mitglieder der Opposition, vor Allem aber Brofferio, sprachen sich für eine allgemeine militairische Organisation des Landes aus. Brofferio behauptete, eine Bürgerwehr sei vollkommen fähig, in Kriegen zu dienen, deren Zweck die Vertheidigung der Freiheit sei, und ein bürgerliches Element lasse sich mit großem Vortheil in die Armee hineintragen. Der Kriegsminister bemerkte darauf, daß eine Bürgerwehr keiner militairischen Inspektion unterworfen werden könne, und daß, selbst wenn durch ein Dekret eine solche Inspektion eingeführt würde, Niemand dieselbe eher angreifen würde, als gerade Brofferio. Die Diskussion ward sodann auf den folgenden Tag ausgesetzt.

Spanien.

— Die „Times" enthält Privatbriefe aus Madrid vom 14. Mai; sie sprechen von dem auffallend kalten Empfang, der dem englischen Gesandten Lord Howden Tages zuvor bei der Cour in Aranjuez wurde. Die Ursache davon ist in dem entschiedenen Widerstand zu finden, den der Gesandte den absolutistischen Tendenzen Isabellens entgegengesetzt. Wie schon früher berichtet, ist seit einiger Zeit der Königin Isabelle eine gänzliche Sinnesänderung gekommen. Früher waren ihr alle ernsten Geschäfte zuwider, jetzt legt sie sich mit einem merkwürdigen Eifer auf Regieren, nur schlägt sie leider die gefährlichste Richtung ein. Alles was ihre absolutistischen Neigungen zügelt, ist ihr zuwider und sie macht von ihrem Haß gegen die Repräsentativinstitutionen kein Hehl. So arbeitet sie unwissentlich den Carlisten in die Hände. Lersundi ist zwar wohl nicht der Mann, der zu gewaltsamen Verfassungsstreichen des Hofes seinen Arm hergäbe, aber es fehlt ihm an Charakterfestigkeit und den Schmeicheleien gewisser Personen kann er nicht widerstehen. Marie Christine hat einen großen Theil ihres Einflusses auf ihre Tochter verloren, die in ihrem Eigensinn auf keinen Rath mehr hören will. Im Herzen mag sie freilich der Constitution eben so gram sein wie Donna Isabella, aber sie ist klüger und erfahrener; sie erinnert sich der Vergangenheit, sie fürchtet für die Zukunft und die Interessen ihrer Familie. So ist sie jedenfalls von beiden die weniger unconstitutionelle. Das Ministerium liegt schon wieder im Sterben. Der arme Bermudez de Castro hat schwere Zeit. Täglich soll er anonyme Briefe erhalten, die ihm mit Meuchelmord drohen. Bei der Königin findet er keinen Rath. Diese ist überdieß durch eine Deputation aus Catalonien etwas ängstlich gemacht, wo die Gährung sehr bedeutend ist. Der englische Gesandte hat eine schwierige Stellung; die einzige Hülfe, auf die er rechnen kann, ist die Ehrlichkeit, der Muth und das Talent Bermudez de Castros; das sind aber Eigenschaften, mit denen ein spanischer Minister sich selten lange zu halten pflegt.

Großbritannien.

London, 21. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Präsident der ostindischen Controle, Sir C. Wood, auf eine von Herrn Cobden an ihn gerichtete Frage, daß der Beschluß, Pegu dem britisch-ostindischen Gebiet einzuverleiben, von der englischen Regierung selbst, nicht von dem General-Gouverneur ausgegangen sei. Pegu sei ein von Birma ganz verschiedenes Land, habe auch eine Bevölkerung von ganz anderer Race, welche das birmanische Joch unwillig getragen und die britischen Truppen als Befreier aufgenommen habe. Die Einverleibung dieses Gebiets solle als Entschädigung für die Kosten des gegen die Birmanen geführten Krieges dienen, und der General-Gouverneur habe die Vollmacht erhalten, die Grenzen der neuen Gebietserwerbung abzustecken und zu reguliren. Die neue Provinz werde übrigens, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihre Verwaltungskosten decken, und ihr Besitz überdies dazu dienen, weitere Feindseligkeiten von Seiten der Birmanen zu verhindern. Die Grenzen des neuen Gebiets sollen, nach Sir C. Wood's Erklärung, nicht über Prome und den Irawaddy ausgedehnt werden. Eine Frage des Viscount Jocelyn in Bezug auf die Revolution in China, wurde von Lord J. Russell im Wesentlichen, wie folgt, beantwortet: Die Regierung habe Nachricht erhalten, daß die Rebellion bedeutende Fortschritte mache; Sir G. Bonham, der Ober-Intendant von Hongkong, habe Kriegsschiffe abgesandt, um in dem unruhigen Distrikt britische Unterthanen und britisches Eigenthum zu beschützen; und die Regierung habe Befehl gegeben, daß zu letzterem Zweck für die nöthigen Mittel gesorgt, dagegen jede Einmischung in den jetzigen Bürgerkrieg sorgfältig vermieden werde. Hierauf wurde die Einkommensteuer-Bill zum zweiten Male verlesen, nachdem Herr d'Israeli die Erklärung abgegeben hatte, daß seine Partei sich das Recht vorbehalte, alle ihr passend scheinenden Amendements später vorzubringen. Lord J. Russell machte im Ausschusse die Anzeige, daß er auf Anlaß des Geburtstages der Königin eine Vertagung des Hauses vom Montage bis zu nächsten Donnerstag vorschlage, was natürlich genehmigt wurde.

Die Deputation der City-Wähler war heute wieder im offiziellen Hotel Lord J. Russells in Whitehall; der edle Lord befand sich jedoch beim Cabinets-Conseil und hatte einen schriftlichen Bescheid zurückgelassen, des Inhalts, daß die Regierung den Erfolg der Lord Lyndhurst'schen Bill abwarten wolle, ehe sie eine selbstständige Juden-Emancipations-Maßregel vorbringe.

Aus den Bergen.

Novelle von Carl Guntram.

(Fortsetzung.)

„Das hat gut gepackt," rief Franz zuerst von seiner Stelle.

„Mache Licht, Martin!" rief Andreas, „damit wir sehen, was wir ausgerichtet."

Andreas greift nach seinen Zündhölzchen, um Licht zu machen; er konnte die Lampe nicht gleich finden, endlich erhaschte er sie am Boden, zündete sie an und allmalig erhellte sich das Dunkel. Andreas leuchtete umher, noch geblendet von der Finsterniß.

„Mache Licht, Andreas, was flunkerst du so lange herum," rief es aus einer Ecke.

Es war Franzens Stimme — aber sie klang so dumpf, so sonderbar, wie aus einer Gruft oder weiter Entfernung.

„Wo bist du, Franz!" riefen Martin und Andreas.

„Hier, hier!" rief es wieder. Der Klang war derselbe.

Die beiden Andern leuchteten mit der flackernden Grubenlampe umher und standen vor dem Felsstück.

„Wo bist du?" riefen die Kameraden ängstlicher werdend und blickten sich um, als ob sie wünschten, sich in der Richtung, von woher der Schall kam, geirrt zu haben.

„Hier, hier!" rief es, „warum kommst du mit dem Licht so lange nicht zu Stande?"

Martin und Andreas sahen sich an und der Schreck malte sich auf ihren Gesichtern.

„Um Gotteswillen, Franz! Du wirst doch nicht —" riefen sie, wie aus einer Kehle.

„Macht nur — ich bin hier — aber ich kenne mich nicht aus — ein Felsstück liegt mir im Wege — macht nur, daß es bald hell wird — was pfuscht ihr so lang mit dem Anzünden —"

Den Beiden wurde nun Alles klar, das Felsstück hatte sich mitten in den Weg gelegt und ihn gänzlich abgesperrt.

Sie leuchteten vorerst an den Wänden umher, aber hier war nicht auf Handbreite Raum, das Felsstück erfüllte die ganze Stollenbreite.

Andreas stieg nun auf Martins Schulter und tappte und leuchtete an der Firste hin und wieder, aber das Felsstück reichte auch hier bis ganz hinauf und nur ein schmaler Spalt, eine kleine Oeffnung, kaum genug, um einen Arm durchzustrecken, war übrig geblieben.

Franz war abgesperrt in einem engen Raum von kaum einer Klafter im Gevierte, ohne Licht, auf das kleinste Maß von Luft beschränkt, lebendig eingemauert in einem steinernen Sarge. Nur ein schmaler heller Streifen zog sich oben am Rande hin.

Es war der Schimmer der Grubenlampe, der durch den schmalen Spalt drang, zugleich wie der letzte Hoffnungsschimmer von Rettung.

Das erste Gefühl und Bewußtsein seiner Lage war für den armen Franz ein schauderhaftes, und doch ermaß er noch nicht den ganzen Umfang der Gefahr, in der er schwebte. Er tappte in der Finsterniß umher, er strengte seine Kraft an, er hoffte, irgend einen Stein zu bewegen, sich einen Ausweg zu verschaffen: bald zeigte sich, daß er umsonst gehofft hatte.

Aber auch jetzt verlor er den Muth nicht gänzlich. Die Kameraden sprachen ihm Trost zu, er solle Geduld haben, sie wollten ihn jetzt verlassen, um draußen Rath und Hülfe zu schaffen. Bald würden sie wieder zurück sein.

Der helle Spalt an der Firste verschwand. Gänzliches Dunkel umhüllte den Armen. Er war den peinlichsten Gedanken preisgegeben, — hülf- und rathlos auf den fremden Beistand beschränkt, der ihm von Außen kommen würde.

Zwei, drei Stunden verstrichen, man hörte Tritte schallen und verwirrte Stimmen und oben am Rande erschien auf's Neue der helle Streifen. Die Kameraden waren mit dem Bergschaffer und andern Knappen zurückgekommen, um nun zu berathen, was zu thun sei.

Aber die Lage zeigte sich nur noch trostloser, als man sie gedacht; der Fels, der sich in den Stollen eingezwängt, war wohl mehr als eine starke Klafter dick, von festestem Gestein und keine Hoffnung, ihn so bald zu bewältigen. Der einzige schnelle Ausweg: den Fels zu sprengen, mußte vor der Hand außer Betracht bleiben, da eine solche Sprengung für den eingesperrten Franz mit der augenscheinlichsten Lebensgefahr verknüpft war. Ohne ihn zu sprengen, brauchte es mehrere Tage, um ein solches Loch darein zu schlagen, daß der arme Franz hindurch kommen konnte. Der Raum war zu eng und unbequem, als daß mehr als zwei Mann zugleich daran arbeiten konnten; wie langsam ging eine solche Arbeit! In der Zwischenzeit konnte der arme Franz verhungern und in seinem engen Verließe verschmachten.

Seine Lage war auch sonst die peinlichste, die man nur denken kann. Franz konnte weder sitzen noch liegen, sondern nur stehen und lehnen, allenfalls sich auf den Knieen zusammenkauern, und in dieser Stellung sollte er vielleicht viele Tage ohne Speise und Trank ausdauern. Die Luft war in dem beschränkten Raume eingeengt und schlecht und kaum genügend, ihn bei Athem zu erhalten.

In dieser Rathlosigkeit wurde die kostbare Zeit vergeudet. Endlich wollte man sich doch an den Versuch machen, mit Schlegel und Eisen eine Oeffnung durchzuschlagen, wozu sich oben am Spalt die beste Gelegenheit bot.

Das Eisen klapperte rüstig an dem Gestein, man ermunterte sich gegenseitig zur Ausdauer, und da einmal begonnen war, so überließ man sich allzugerne der Hoffnung und bestärkte sich wechselnd darin, in kurzer Zeit so weit zu kommen, um dem Gefangenen durch den vergrößerten Spalt an einer Stange Lebensmittel zuzustecken, und mit dieser Stärkung konnte er vielleicht die Zeit seiner Gefangenschaft überdauern und den Augenblick seiner Befreiung abwarten.

So waren mehr als vierundzwanzig Stunden verstrichen, als sich eine neue Gefahr dazu gesellte, welche alle andern überbot und zu einem geänderten und raschen Entschluß drängte.

Durch den weggesprengten Felsen war in dem übrigens trockenen Stollen ein Wasseräderchen entblößt worden, auf das Niemand Anfangs achtete. Am zweiten Tag aber war in dem schmalen Raum, auf den der arme Franz beschränkt war, so viel Wasser zugesickert, daß er bereits bis an die Waden im Wasser stand, und die Quelle, nachdem sie sich einmal einen Weg gebahnt, floß von nun an immer reichlicher.

Die Gefahr war auf dem höchsten Gipfel angelangt. Man konnte wohl noch von unten einen Abzugskanal versuchen, aber dies brauchte neue Kräfte und neue Weile, und dazu war nicht mehr Zeit.

„Es ist nur noch ein Weg der Rettung," sagte der Bergschaffer, „und wir müssen es dem armen Franz überlassen, ob er ihn wagen will. Jeder Augenblick Zögerung vergrößert die Gefahr, und bringt uns zuletzt um die einzige Möglichkeit der Rettung! — Mit der Arbeit, wie wir sie jetzt versucht, ist nichts mehr auszurichten, alles das währt zu lang und kein Ende ist abzusehen. Wir müssen den Felsen sprengen oder Franz ist verloren. — Der Felsen muß gesprengt werden. — Möglich, daß er den armen Franz bei der Sprengung unter seinen Trümmern begräbt, aber besser ein schneller Tod von einem losgerissenen Felstrumm, als der lange Tod des Verhungerns oder des Erstickens im Wasser nach langer Todesangst."

„Das allein kann noch retten, wenn's der Himmel nicht anders beschlossen hat."

Eine Pause stummen Schweigens begleitete diesen Vorschlag. Die Arbeiter theilten die Ansicht ihres Vorstandes. Niemand täuschte sich über die Größe des Wagnisses — es war ein Loosen um Tod und Leben mit fünf schwarzen und einer weißen Marke — aber es war der einzige Weg möglicher Rettung. Man rief Franz, man theilte ihm den Vorschlag mit und mit muthiger Stimme gab er seine Einwilligung.

— Die „Times" sieht sich heute genöthigt, ihre gestrige Angabe von der Annahme des russischen Ultimatums Seitens der Pforte zu widerrufen. Ihr Pariser Berichterstatter schreibt unter dem gestrigen Datum: „Wie ich heute höre, ist weder im Ministerium des Auswärtigen, noch auf der türkischen Gesandtschaft eine Nachricht ähnlichen Inhalts eingetroffen. Es war ferner behauptet worden, die englische Flotte sei von Malta nach Konstantinopel ausgelaufen. Dies hat sich eben so wenig bestätigt." Derselbe Berichterstatter schreibt: „In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, es habe gestern zwischen dem Minister des Auswärtigen und dem russischen Gesandten in Paris ein ziemlich lebhafter Wortwechsel stattgefunden. Es handelte sich dabei um den dem Kaiser Nikolaus zugeschriebenen Anspruch auf eine Art Protektorat über Belgien. Andeutungen eines derartigen Planes sollen angeblich bei der dem belgischen Gesandten in Petersburg gewährten Audienz zu Tage gekommen und der französischen Regierung durch den dortigen französischen Gesandten hinterbracht worden sein. Wie man glaubt, ist der Gedanke an die Errichtung eines Lagers zu St. Omer aufgegeben. Die Befürchtungen, welche ein so nahe bei der belgischen Grenze befindliches Lager erwecken würde, sind nach Einigen der Grund dieses veränderten Entschlusses." —

— Die zu Spithead liegende Flotten-Abtheilung hat plötzlich Befehl erhalten, zur Verstärkung der Flotte im Mittelländischen Meere abzugehen. Sie besteht aus folgenden Schiffen: London (90 Kanonen), Sanspareil (71 K., Schraubendampfer), Highflyer (21 K., Schraubendampfer), und Odin (16 K., Ruderdampfer.) Der „London" und „Sanspareil" haben, laut telegr. Depesche von Portsmouth, bereits am 21. d. M. Spithead verlassen. Man schließt aus diesem plötzlichen Befehl, daß die Aussichten im Orient keineswegs mehr so friedlich, und man meint, daß die Russen absichtlich so lange gezögert haben, entschieden in Konstantinopel aufzutreten, bis das Eis in Kronstadt aufgegangen wäre, um ihre dortige Flotte in Bewegung setzen zu können.

— Auf der York und North Midland Eisenbahn war am 5. Mai ein Unfall vorgekommen, in Folge dessen zwei Personen, ein Heizer und ein Condukteur, das Leben verloren. Die Todtenschau-Geschwornen wollten einmal ein Exempel statuiren und erklärten die Direktoren in Anklagestand wegen Todtschlags durch Vernachlässigung der Bahn, indem letztere in schadhaftem Zustande gelassen worden sein. Es ist das erste Verdict dieser Art, das in England vorgekommen ist; man glaubt jedoch nicht, daß es möglich sein wird, den Angeklagten ihre Schuld nachzuweisen. Sie kommen vor die nächsten Yorkshire-Assisen und befinden sich gegen Caution (100 L. die Person) auf freiem Fuß.

Der „Humboldt" hat eine neue Newyorker Post nach Southampton gebracht. Er bringt 180 Passagiere, eine Baarfracht von 500,000 Fr. und eine Ericsson'sche Maschine von 10 Pferdekraft, die in Frankreich, wo der Erfinder sich ein Patent sichern will, in Anwendung gebracht werden soll.

Rußland und Polen.

Petersburg, 17. Mai. Der „Morski Sbornik" zeigt an, daß der Schiffskapitain v. Glasenapp, welcher die Dampfschifffahrt auf der oberen Wolga hergestellt hat, gegenwärtig mit den hiesigen Banquiers Berto und Miller die Gesellschaft „Mediator" (bereits vom Kaiser bestätigt) gegründet habe Behufs Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschiffsverbindung zwischen Petersburg und den Ostseehäfen. Reval, Hapsal, die Inseln Oesel und Werdera; Riga, Windau und Liebau werden dadurch in regelmäßigen Verkehr treten. Zwei Seedampfer werden von Petersburg aus auf den Gewässern zwischen diesen Orten fahren. Außerdem wird ein besonderer Schraubendampfer zwischen hier, Hapsal und den Inseln des Moonsunds circuliren.

Aus Kronstadt wird von gestern gemeldet, die Zahl der angekommenen Schiffe beläuft sich auf 21, die der ausgelaufenen auf 30. Eine große Zahl der letzteren mußte der frühzeitig eingetretenen Fröste wegen daselbst überwintern. Am 15ten wurde aus Krasnaja-Gorka gemeldet, der Nordostwind habe einen großen Theil des hinter dem Leuchtthurm angehäuften Eises in See getrieben und der „Wlademir" sei am selbigen Tage nach Stettin ubgegangen.

Warschau, 19. Mai. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen den Ukas des Kaisers, der die Fortdauer des Bodenkredit-Instituts im Königreiche Polen bis 1881 bestätigt. Die alten Pfandbriefe sind aus dem Umlauf gezogen, und die neuen nach der Vorlage der Schatzkommission, welche gegenwärtig zum Gesetz erhoben ist, emittirt. Somit sind alle Zweifel über den Fortbestand dieser Grundlage des Gedeihens des Ackerbaus und der daraus erwachsenden materiellen Wohlfahrt gehoben. Freilich sind dabei die Modifikationen eingetreten, welche bereits früher erwähnt wurden.

Auf der Weichsel ist die die Citadelle von Warschau und die Festung Nowogiorgiewsk auf dem rechten Ufer verbindende Brücke vollendet, und damit die Communikation zwischen den beiden Hauptwaffenplätzen, die außerdem durch eine Kanonenbootflotille vertheidigt wird. Diese beiden Punkte sind gewissermaßen der Eckstein der für Europa wichtigsten Basis alter und neuer Festungen im Königreich Polen. Das eigentliche Gewicht der im Westen disponiblen russischen Truppenmassen kann erst völlig gewürdigt werden, wenn man die Basirung der russischen Kriegsmacht erwägt.

Aus dem Königreiche Polen. Hier glaubt kein Mensch an den baldigen Ausbruch eines Krieges; die erwähnten Garnisonsveränderungen der russischen Truppen dauern fort wie gewöhnlich, ohne daß man darin eine wesentliche Veränderung verspürt. Diese Maßregel hat ihren Grund darin, daß die aktive Armee stets sich in marschfertiger Gewohnheit erhalten soll, und das Einbürgern des Soldaten vermieden werde. Alle Bekanntschaften bleiben daher vorübergehend und das Heirathen mit Eingeborenen wird dadurch nach Möglichkeit verhindert. Doch finden bereits viele Annäherungen der Polen an die Russen statt und die Söhne bedeutender Familien treten seit einiger Zeit in den russischen Militairdienst ein. Dazu trägt das Verhältniß der gesellschaftlichen Ordnung in Rußland bei, wonach der reichste, vornehmste Graf, der sich nicht im Staatsdienst befindet, jedem nachstehen muß, der dadurch einen Rang erhalten hat. Darum studiren jetzt auch mehrere vornehme junge Leute, um den Doctorgrad auf einer Universität zu erhalten, weil sie dann mit dem Majorsrange in den Civildienst treten. Auch muß man gestehen, daß die Humanität des Fürsten Paskewitsch, welcher Sohn eines Geistlichen ist, sehr viel dazu beiträgt, jedes sonst harte Verhältniß zu mildern. Bei ihm ist auch nicht die entfernteste Spur von soldatischer Arroganz oder Aufgeblasenheit. Darum findet auch weder in den Garnisonsorten, noch auf den so häufig vorkommenden Märschen die geringste Beschwerde über schlechte Aufführung der Soldaten statt. Dagegen gewährt es einen betrübenden Anblick, den gemeinen Soldaten stets ernst und traurig zu sehen; ein wahres Bild der Resignation, meist abgemagerte Gestalten, denen man die schmale Kost ansieht. Gewiß ist dies nicht der Wille des Kaisers; allein man macht kein Geheimniß daraus, daß sich die Offiziere bereichern, indem sie auf Kosten der armen Soldaten Ersparnisse machen. Für einen solchen Soldaten ist das Schlachtfeld natürlich ein Gegenstand der lebhaftesten Hoffnung, denn dann sind die Banden der Disciplin gelockert, er ist im fremden Lande und darf sich etwas erlauben; der Tod ist ihm Befreiung vom Elend. Eine solche Armee ist allerdings mehr zu fürchten, als der Soldat, dem es so gut geht, wie dem französischen. Man spricht hier, daß der russische Soldat eine sehr gute Kriegsmaschine ist, er steht, wo er hingestellt wird; aber Friedrich der Große sagte: wenn sie gut stehen, werden sie auch gut fallen. Daß Napoleon noch keine Anstalten zu einem Kriege gegen Rußland macht, kann man daran sehen, daß die Polen für denselben noch keine Sympathie zeigen. Noch herrscht der Panslawismus vor. (Bresl. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 13. Mai. In der Angelegenheit der drei von der Türkei zurückgeforderten Dörfer kam vor einigen Tagen ein englisches Dampfschiff in Piräus an, der „Tigris," welcher an die griechische Regierung Schreiben überbrachte. Diesem zufolge soll in Konstantinopel eine Kommission von den drei Schutzmächten, der Türkei und Griechenland zusammengesetzt werden, welche die erwähnte Angelegenheit zu untersuchen und zu entscheiden haben wird. Einstweilen hält die griechische Regierung die drei Dörfer mit Militärmacht besetzt. (Tr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Mai. In der vergangenen Woche sendeten die drei Legationen von Rußland, Frankreich und England Dampf-Depeschenschiffe respektive nach Odessa, Marseille und Malta ziemlich gleichzeitig ab. Lord Stratford und Herr de Lacour ließen mit ungemeiner Eilfertigkeit ihre Fahrzeuge mitten in der Nacht expediren. Seitdem zeigte sich eine merkliche Bewegung an der Börse. Das Agio gegen Gold und Silber stieg, und düstere Gerüchte tauchen auf. — Seit vorgestern trägt man sich mit dem Gerücht, Fürst Menschikoff sei im Begriff abzureisen und eben jetzt höre ich, kann es aber nicht verbürgen, daß er bereits auf dem Wege nach Odessa sei. Seitdem hat das handeltreibende Publikum und die obere Schicht der türkischen Bevölkerung ein panischer Schrecken ergriffen. Weil Alles noch auf Konjekturen beruht, vermag ich zur Zeit keine eigene Meinung abzugeben. Etwas Außerordentliches ist ohne Frage vorgegangen. — Man sieht türkische Dampfschiffe auf der Rhede heizen und die Sage geht, es werde ein Armee-Korps nach Varna eingeschifft werden. Die beiden hier stehenden Pionir-Regimenter erhaben faktisch Befehl zum Abgange nach der Donau bekommen; das weiß ich aus zuverlässiger Quelle. Alle Vermuthungen laufen darauf hinaus, daß die französische Flotte alsbald vor den Dardanellen eintreffen werde. Auch Admiral Dundas, sagt man, habe Befehl erhalten, hierher zu segeln. Man kann heute wie in den Tagen der „Schlacht von Bronzell" sagen: der Krieg ist wahrscheinlich, aber er ist unmöglich. (Nat. Z.)

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 23. Mai, Nachmittags 5 Uhr. Se. Majestät der König der Belgier und der Herzog von Brabant sind so eben hier eingetroffen. Se. Majestät der König von Preußen wird heute Abend 11 Uhr erwartet. (C. B.)

— 24. Mai, Mittags 1 Uhr. Se. Majestät der König von Preußen sind gestern um Mitternacht hier eingetroffen und wurden von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Johann auf dem Eisenbahnhofe empfangen. Se. Majestät übernachteten in dem Hotel des preußischen Gesandten, Grafen Redern. Heute Morgen empfingen Se. Majestät die Besuche von den Königlichen Majestäten und erwiederten dieselben. Um 12 Uhr fand ein Dejeuner bei Sr. Majestät dem Könige der Belgier statt. Um 2 Uhr werden Se. Majestät nach Berlin zurückreisen.

Wien, 24. Mai, Morgens. Es cirkulirt das Gerücht, daß in Konstantinopel am 13ten ein Ministerwechsel stattgefunden habe. Nach demselben soll angeblich Reschid Pascha zum Großvezier ernannt worden sein. (s. Wien in uns. gestr. Ztg.) Dasselbe Gerücht besagt auch, daß die Angelegenheiten in Konstantinopel eine anti-russische Wendung genommen hätten. (Tel. Dep. d. C.-B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Mai. Gestern Vormittag kamen 23 Schiffs-Eleven unter Führung eines Unteroffiziers von Stralsund hier an, welche mit dem Nachmittagszuge der Ostbahn nach Danzig weiter reisten, woselbst sie auf der Kriegs-Corvette „Danzig" als Schiffsjungen verwendet werden.

Das königl. Postdampfschiff der „Preuß. Adler" ist gestern Vormittag bald nach 10 Uhr mit 104 Passagieren an Bord von Kronstadt, und das dänische Postdampfschiff „Geiser" um halb 11 Uhr mit 19 Passagieren an Bord von Kopenhagen hier eingetroffen.

Der „Staats-Anz." enthält das Gesetz vom 9. Mai 1853, betreffend die Erleichterung des Lootsenzwanges in den Häfen und Binnengewässern der Provinzen Pommern und Preußen. Die Strafe, welche von den Regierungen für die Uebertretung ihrer polizeilichen Anordnungen in Betreff des Lootsen-Zwangs festzusetzen ist, soll in Geldbuße bis zu 50 Rthlrn. oder in Gefängniß bis zu 6 Wochen bestehen.

— Polizei-Bericht vom 24. Mai. Am 24. d. Mts. fiel in der Louisenstraße ein Maurergeselle von einem Gerüst und starb in Folge der Verletzung bald darauf im Krankenhause. — In der Oder bei Grabow ist am 24. d. ein unbekannter männlicher Leichnam gefunden worden. — Entwandt sind aus einem Hause in der kl. Wollweberstraße mittelst Anwendung von Nachschlüsseln eine Parthie Kleidungsstücke und Wäsche, sowie eine gestickte Reisetasche mit Messingbügel, ein zweiläufiges Terzerol mit Kugelform und Pulverhorn, ein Dolchmesser mit Hirschhornschale und eine braune Brieftasche mit verschiedenen Briefen. — Verhaftet sind am 22. und 23. d.: wegen fehlender Legitimation 3 Personen, wegen Beleidigung einer Schildwache 1, wegen Obdachlosigkeit 2, wegen Nichtbefolgung der Reiseroute 1, wegen Bettelns 1, wegen Umhertreibens 2 Personen.

Provinzielles.

§§ **Demmin**, 23. Mai. Die Kirchenrevision bildet neben dem jetzt üblichen Tischrücken die Frage des Tages, überall werden die größten Zurüstungen getroffen. Man ist sogar darüber zu einer Berathung übergegangen, ob es nicht gelegen sei, den Bischof mit sämmtlichen Gewerbs-Innungen unter vorgetragenen Fahnen und Standarten einzuholen. Heute, wo man ihn nun wirklich erwartet, sind alle großen Plane zur Seifenblase geworden. Seit früh wehen die preußische und Stadtflagge vom Rathhause und anderen öffentlichen Gebäuden. Am Nachmittag 5 Uhr verkündete Glockengeläute den Einzug der hohen Person. Die Straße hatte sich mit einer Menge Neugieriger angefüllt und die geistliche Dienerschaft nebst den Stadtverordneten nahmen den Bischof im neuen Gasthof in Empfang. Wie man vernimmt, soll sich die Revision nicht allein auf Kirche und Schule erstrecken, sondern sogar auf die Gefängnisse, welche von der Geistlichkeit einer Besichtigung unterzogen werden sollen, wogegen das Gericht indeß Einsprache gethan hat. —

In der Gegend von Neu-Wolkwitz trug sich jüngst eine höchst traurige Scene zu. Zwei Grenzaufseher hatten sich während der Nacht dorthin zu einer Postirung begeben und nicht lange dort gelagert, als sie durch Fußtritte das Herannahen von Menschen vernahmen und dieselben in der vorgeschriebenen Weise „Halt, Grenzbeamte!" zweimal anriefen. Diese entwichen aber sofort; durch die Schnelligkeit der Grenzbeamten jedoch wurden von den 7 Männern vier ergriffen, die andern drei entkamen. Während nun der eine Grenzbeamte drei der Contrebandiers unter Wache hielt, war der andere nur mit dem vierten beschäftigt, der sich widersetzte und auf den Beamten eindrang; die Folge war, daß dieser auf ihn anlegte und ihn sogleich niederstreckte. Der Getödtete führt den Namen Göthe und ist Vater von 6 unversorgten Kindern; die Frau ist darauf an einem Blutsturze schwer erkrankt und zweifelt man an ihrem Aufkommen.

— Das dem Dramburger Kreise unterm 21. Februar d. J. ertheilte Privilegium, eine 4prozentige Anleihe von 68,000 Thaler zum Chausseebau zu kontrahiren, wird jetzt zur Ausführung gebracht. Der Landrath des Dramburger Kreises, v. Knebel, steht den Operationen vor, welche die Aufnahme dieser Anleihe erfordert.

Wissenschaft und Kunst.

Auf einer Fahrt nach Braunschweig ließ ein Bauersmann seinen Mantel im Bahnhof zu Peine liegen. Einer der Condukteure hatte indessen noch Zeit, denselben an sich zu nehmen, und am Ziel der Reise wurde das Kleidungsstück dem Eigenthümer übergeben, mit der Bemerkung: man habe dasselbe vermittelst des Telegraphen voraus gehen lassen. Das war ein guter Scherz, der aber bald zur Wahrheit werden kann, wenn es mit dem „atmosphärischen Telegraphen seine Richtigkeit hat. Ein solcher ist, amerikanischen Blättern zufolge (Cotton Plant vom 28. April; Baltimore American vom 23. April) in Boston erfunden worden, von einem Herrn J. S. Richardson. Vermittelst desselben können Briefe und kleine Pakete mit einer ungeheuren Schnelligkeit befördert werden. Der Apparat besteht aus einer Röhrenlage zwischen zwei gegebenen Plätzen. In der Röhre befindet sich ein Stempel oder Kolben (Piston), welchen Richardson den Taucher (Plunger) nennt. Die Gegenstände, welche man befördern will, werden in einen Beutel verpackt, welchen man an dem Taucher befestigt. Dieser letztere wird durch den Druck der Atmosphäre von gewöhnlicher Dichtigkeit fortgestoßen, welche von hinten auf ihn wirkt, während vor ihm die Atmosphäre vermittelst einer Luftpumpe verdünnt ist; diese letztere bringt ein partielles Vacuum hervor. Das Modell Richardson's, mit welchem die gelungenen Versuche angestellt worden sind, ist 30 Fuß lang, die Röhre hält $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Der Erfinder meint, die Schnelligkeit, mit welcher der Taucher die Röhre durchläuft, sei so groß, daß sie tausend englische Meilen in der Stunde betrage. Der Apparat wird so eingerichtet, daß auf die Linie dieses Telegraphen sich Zwischenstationen befinden, auf welchen man den Taucher anhalten kann, wenn man ihn nicht ohne Unterbrechung durchlaufen lassen will. Kommt er an irgend einem beliebigen Endpunkt an, so wird die Heftigkeit des Stoßes dadurch gemildert, daß ein Theil der vor ihm befindlichen Luft ausgelassen wird, so daß sie allmälig entweicht; dadurch vermindert sich die Schnelligkeit. Durch eine sinnreiche Vorkehrung werden die Wirkungen der Friktion unschädlich gemacht.

Die „Compagnie des athmosphärischen Telegraphen" hat das Patentrecht auf die Erfindung erworben und sie wird als „Newyork and Boston Atmosperic Despatch Company" eine Linie von Boston nach Newyork bauen und in Betrieb setzen. Die Röhre für dieselbe soll zwei Fuß im Durchmesser halten; die Anlage kostet etwa 2000 Dollars für die Meile. Alle 25 Meilen tollen „Supply Valves" angebracht werden. Allstündlich geht eine Depesche ab, welche zwischen beiden Städten binnen einer halben Stunde befördert wird. Die Röhren brauchen gar nicht in schnurgerader Richtung gelegt werden.

— In der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien am 28. v. Mts. sprach der Herr Telegraphen-Direktor Dr. Gintl über den von ihm für den Telegraphenbetrieb in Oesterreich konstruirten elektro-chemischen Schreib-Telegraphen und begleitete seinen Vortrag mit Versuchen, welche er an einem vorgezeigten Apparate anstellte. Aus der Einrichtung und den Leistungen desselben ergiebt sich im Vergleich mit dem bisher im Gebrauche stehenden Morseschen Schreibtelegraphen, daß der elektro-chemische Apparat viel einfacher konstruirt, weit leichter zu handhaben und bedeutend wohlfeiler ist als der Morsesche Schreibtelegraph, daß die auf dem Papierstreifen erscheinenden telegraphischen Zeichen farbig und bleibend, also viel besser wahrzunehmen sind, als die am Morseschen Apparate von dem Schreibstifte in den Papierstreifen blos eingedrückten Zeichen, welche mit der Zeit leicht verdrückt und unkenntlich werden, daß jeder Morsesche Schreib-Apparat ohne Aenderung der Art des Telegraphirens blos durch Beseitigung des Relais und der Electromagnete sammt dem Schreibhebel auf die wohlfeilste Weise in einen elektro-chemischen Schreibtelegraphen umgestaltet werden kann, wodurch für Telegraphenbetrieb in ökonomischer Beziehung erhebliche Vortheile erzielt werden.

Stettin, 23. Mai 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	$152\frac{1}{4}$	$152\frac{1}{4}$	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	14[illegible]$\frac{3}{4}$	$143\frac{3}{4}$	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	6 $21\frac{1}{8}$	6 $22\frac{5}{8}$	—
Paris	3 Mt.	$80\frac{1}{3}$	—	—
Bordeaux	3 Mt.	$80\frac{1}{12}$	—	—
Augustd'or		—	—	$110\frac{3}{4}$
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$ %	$102\frac{1}{2}$	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	$4\frac{1}{2}$ %	$104\frac{1}{2}$	—	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$ %	94	—	—
Pommersche Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$ %	$100\frac{1}{2}$	—	—
Rentenbriefe	4 %	102	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		160	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	$3\frac{1}{2}$ %	96	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	$127\frac{1}{2}$	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	93
do.	$4\frac{1}{2}$ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		112	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		220	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Mittlerweile hatte sich die Kunde auch nach dem Thal verbreitet und war bis in das Gebirgsdorf gedrungen, wo der Müller hauste.

Der Müller war schweigsam und in sich gekehrt, — Martha wurde aus ihrer stillen Traurigkeit emporgerissen. Sie rang die Hände, ihre Augen rötheten sich und füllten sich mit Thränen, aber sie weinte nicht.

Bald nach der ersten Kunde von dem Unglücke auf dem Berge brachte ein Knappe die Nachricht, daß Franz eingewilligt habe, daß das Felsstück gesprengt werde. Er wollte sich aber zuvor christlich zum Tode bereiten und begehrte daher nach einem Beichtvater. — Sein Wunsch war, daß Martha's Bruder das christliche Werk thue. Der Caplan nickte mit dem Kopfe und säumte nicht, sich zu seinem geistlichen Geschäfte anzuschicken.

Martha nahm diese Nachricht ruhig hin, sie schien von nun an auf Alles mit Ergebenheit gefaßt zu sein. — Sie schritt im Zimmer auf und ab, dann trat sie rasch aus der Thüre und hinaus vor's Haus. Der Vater ging ihr nach und schaute verwundert, was das werden solle.

Draußen aber eilte sie auf ein Kreuz zu, welches den Heiland trug und wenige Schritte entfernt von einer Stelle stand, wo sich zwei Fußwege trennten. Dort warf sie sich auf den Betschemel.

Der Vater stand unter der Hausthür und sah ihr zu. „Du hast gebetet," sagte er, als sie aufstand und zurückkehrte.

„Ja," sagte sie ruhig, „für Franz, für mich, für dich, er mög' unsern Hochmuth und unsre Sünden verzeihen und uns glücklich machen."

Der Alte wandte sich ab und zerdrückte eine Thräne im Auge.

„Und nun, Vater," sagte Martha, „komm', du und ich, wir müssen den Bruder nach dem Knappenhaus auf den Berg geleiten."

Der Vater ließ sich überreden, er spannte selbst seinen Wagen an und alle Drei fuhren nach dem Berge, bis zur Stelle, wo nur ein Fußweg steil aufwärts führte, und der Wagen an der Knappenschenke, die dort stand, halten mußte.

Dann stiegen sie aus und machten sich den Berg hinan.

(Schluß folgt.)

✲

Der katholische Bischof von Cincinnati hat den in Amerika unerhörten Versuch gemacht, das Prinzip einer Staats-Besteuerung zu Gunsten exclusiv und spezifisch katholischer Schulen aufzustellen. Seine ganze Partei aber bestand in der katholischen Geistlichkeit seines Sprengels, und als diese bei einer Lokalwahl einen Kandidaten zur Verfechtung des ultramontanen Prinzips aufzustellen wagte, erlitt sie eine so schmähliche Niederlage, daß das Experiment kaum jemals erneuert werden wird.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	24	340,12‴	339,60‴	339,21‴
Thermometer nach Réaumur.	24	+ 9,2°	+ 14,6°	+ 9,0°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bremerhaven, 21. Mai. Jillechina, Joosten, nach Stettin.
Copenhagen, 19. Mai. Albertine, Ruge, von Stolpm. 20. Johanne Sophie, Lewe, nach Colberg. Sophie Johanne, Arndt, nach Rügenwalde.
Cronstadt, 17. Mai. Vorwärts, Wagenföhr, nach Stettin. 18. Cathinka, Ebert nach Stralsund.
Hamburg, 22. Mai. Industrie, Brummer, von Stolpmünde.
Harwich, 20. Mai. Wilhelmine, Backofen, von Greifswald.
Stolpmünde, 22. Mai. Philippine, Schütt, nach Stettiu. Mathilde, Ottenstein, do. Maria, Vierow, do.
Swinemünde, 24. Mai. Wohlfahrt, Kräft, von Königsberg. Cygne, Dacier, von Rouen. Victoria, Jensen, von Grangemouth. Wolff, Haubuß, von Cette. Trieglaff. Dyes, von Bordeaux. Minerva, Bödow, von London. Gebrüder, Schmidt, v. Königsberg. Geiser, von Kopenhagen. Preußische Adler, von Cronstadt. Carl, Schackow, von Königsberg. Echo, Kloth, von Colberg. Marie, Brandhoff, von Rügenwalde. Auguste, Kloth, do. Emanuel, Rogge, von Königsberg. Jupiter, Scharping, von Rügenwalde. Sophie, Graack, v. Bergen.

In See gegangen:

23. Christian, Medenwald, nach Kopenhagen mit Gütern.
Anne Karina, Monrad, nach Norwegen mit Getreide.
Maria, Johannsen, nach Antwerpen mit Weizen.
Frau Ingeborg, Johannsen, nach Flensburg mit Gütern.
Urda, Lochstoer, nach London mit Holz und Zink.
Wilhelmine, Volkmann, nach Whitby mit Holz.
Eudora, Frage, nach Gloucester mit Getreide.
Ornebjerg, Johnsen, nach Königsberg mit Hering.
Caroline, Rasmussen, nach Norwegeu mit Getreide.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 24. Mai. Warme Luft, Ostwind.

Weizen behauptet, eine Ladung weißb. Bromberger 89pfd. 19lthg. loco 67¼ Thlr. bez, eine Ladung weißer poln. 88pfd. loco 66 Thlr. bez., eine Ladung (58 W.) weißer Bromberger 90pfd. Abladung schwimmend pr. Conn. 68 Thlr. bez., 60 W. geringer bunter Bromberger vom Boden bis 89pfd Maßersatz 64¾ Thlr. gestern bez., eine Ladung weißer schlesischer 89.90pfd. abzuladen pr. Conn. 67 Thlr. bez., eine Ladung 88¾pfd. poln. pr. Connoiss. schwimmend 65½ Thlr. bez., eine Ladung 89¾pfd. do. 67 Thlr. bez., 88.89pfd. gelber pr. Frühjahr 66, 66½ a 67 Thlr. bez. und Br., pr. Juni-Juli 66 a 67 Thlr. bez. und Br.

Roggen. Der Markt ist in wilder Aufregung, 83pfd. an der Börse mit 59 Thlr. loco bez., 88pfd. effektiv kurze Lief. 62 Thlr. bez., 82pfd. pr. Frühjahr gestern 55 Thlr. bez., heute Morgen soll in einem Falle 60 Thlr. bez. sein, später an der Börse 59 a 57½ Thlr. bez., wozu Brief bleibt, pr. Juni-Juli 56 Thlr. bez., 54 Thlr. Br., pr. Septber-Oktober 52 Thlr. Br., 51 Thlr. bez.

Gerste, 75pfd. loco 39 a 39½ Thlr. bez., kleine 38 Thlr. bez.

Rüböl, leblos, pr. Mai 10⅓ Thlr. G., pr. Juni-Juli 10½ Thlr. Br., pr. September-Oktober 10⅔ Thlr. nominell.

Spiritus, gesucht, loco ohne Umsatz, pr. Frühjahr 14 a 13¾ a 13½ % bez., (Schlußscheine 14% regulirt) pr. Mai-Juni 14, 13¾ % bezahlt, pr Juni-Juli 14 a 13½ % bez.

Zink, sehr fest, loco 6⅚ a 7 1/12 Thlr. bez., pr. Frühjahr 6⅚ a 7 Thlr. bez., pr. Juni-Juli 6⅔ Thlr. Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
62 — 65.	54 — 58.	38 — 39.	30 — 32.	53 — 55.

(Oberbaum.) Am 23. Mai sind stromwärts eingekommen: 818 W. Weizen. 74 W. Roggen. 7200 Ctr. Zink. 262 Ctr. Eisen. 50 Ctr. Kleesamen.

(Unterbaum.) Am 23. Mai sind küstenwärts eingekommen: 44 W. Weizen. 18½ W. Roggen. 11 W. Gerste. 39 W. Hafer.

Berlin, 24. Mai. Roggen pr. Mai-Juni 53½ a 54 Thlr. bez.

Rüböl, loco 10 5/12 Thlr. Br., pr. Mai 10⅓ Thlr. bez., pr. Sept.-Oktbr. 10¾ Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 25¾ a 26 Thlr. bez, pr. Mai 25 a 27 Thlr. bez., pr. Juni-Juli 25 a 26 Thlr. bez.

Breslau, 24. Mai. Weizen, weißer 66—72 Sgr., gelber 66 a 70 Sgr. Roggen 51—60, Gerste 38—44, Hafer 29—32 Sgr.

Amsterdam, 23. Mai. Weizen unverändert. Roggen 2 fl. höher. Rapps pr. September und Rüböl pr. Oktober unverändert.

Triest, 23. Mai. (Wochenbericht.) Caffee flau. Rohzucker sehr begehrt. Baumwolle fest. Oele wenig Verkehr. Alle Getreidesorten niedriger.

London, 23. Mai. Für Weizen war der Markt nicht schlechter.

Berliner Börse vom 24. Mai.

Ausländische Fonds.

R. Engl. Anl.	4½	119¾	—	
do. v. Rothsch	5	104½	—	
do. 2.-5. Stgl	4	—	97¾	
- p. Sch. Obl.	4	93¼	—	
- p. Cert. L A.	5	—	98	
- p. Cert. L. B.	—	—	22½	
Poln. n. Pfdbr.	4	98½	—	
- Part. 500 fl.	4	93½	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	66½	65½	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	104	
Kurh. 40 thlr.	—	40⅛	—	
N. Bad. 35 fl.	—	23¾	22¾	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	—	101½	
St.-Anl. v. 50	4½	104¼	—	
do. v. 52	4½	104¼	—	
St.-Schldsch.	3½	93⅝	93⅛	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	92½	92	
Brl. St.-Obl.	4½	103	—	
do. do.	3½	—	92½	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	100⅛	99⅝	
Ostpreuß. do.	3½	—	96¾	
Pomm. do.	3½	99⅞	—	
Posensche do.	4	—	104⅛	
do. do.	3½	—	97¾	
Schles. do.	3½	—	99¼	
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	97	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	-	100¾	
Rentenbriefe. Pomm.	4	101½	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	100½	
Rentenbriefe. Preuß.	4	101½	—	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	100¾	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	101½	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	101⅛	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	111	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11⅜	10⅞	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	95½ B.
Berg.-Märkische	-	74½ a 75 bz.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	103⅛ B.
Berl.-Anh. A. & B.	-	137¾ a 37 bz.
do. Prioritäts-	4	100¼ G.
Berlin-Hamburg.	—	112½ G.
do. Prioritäts-	4½	103¾ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	-	96 a 96¼ bz.
do. Prioritäts-	4	100 G.
do. do. . . .	4½	102⅜ B.
do. do. Litt. D.	4½	102¾ B.
Berlin-Stettiner	—	157 a 58 bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	133¾ G.
Cöln-Mindener	3½	122¼ a ⅜ bz.
do. Prioritäts-	4½	103¼ B.
do. do. II. Em.	5	101⅛ G.
Düsseld.-Elberf.	—	89⅜ G.
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	189½ G.
Magdb.-Wittenb.	—	49¾ B.
do. Prioritäts-	5	101 G.
Niederschl.-Märk.	4	100¾ B.
do. Prioritäts-	4	100¾ G.
do. do.	4½	102⅞ B.
Niedschl. III. Ser.	4½	102½ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	-	225½ B.
do. Litt. B.	3½	184¼ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	88¾ G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	95¾ B.
Thüringer. . .	—	113 G.
do. Prioritäts-	4½	102⅞ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	199½ G.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	83¾ a 84 bz.
Amsterd. Rotterd.	4	85½ B.
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	94¾ B.
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	51½ a ¼ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	57⅜ a 57⅝ bz.
do. Prioritäts-	5	103 G.

Inserate.

STADT-THEATER.

Mittwoch den 25. Mai:
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper in 2 Akten von Rossini.
Gastrolle:
Figaro . . . Herr Rieger, vom Stadt-Theater zu Breslau.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.